

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 24.

Neuenbürg, Samstag den 13. Februar

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

Schwann.

Zweiter Liegenschafts-Zwangs-Verkauf.

In der Zwangsvollstreckungssache in das unbewegliche Vermögen der Margarethe geb. Seeger, Ehefrau des Matthäus Bodamer, Holzhandlers in Schwann ist auf die im Enzthäler Nr. 153 und 163 v. J. näher beschriebene Liegenschaft innerhalb der zweimonatigen Frist nach dem Verkaufstermin ein Nachgebot von 100 M. erfolgt, daher gemäß Art. 16 des Zwangsvollstr.-Ges. vom 18. August 1879 durch Beschluß der Vollstreckungs-Behörde vom 3. Februar 1892 ein zweiter Verkaufstermin für diese Liegenschaft auf

Montag den 29. Februar 1892
vormittags 9 Uhr

in das Rathaus zu Schwann anberaumt worden ist. Bemerkt wird, daß es bei dem Ergebnis des zweiten Verkaufstermins sein Bewenden hat.

Dies wird mit dem Aufügen öffentlich bekannt gemacht, daß als Zwangsverwalter Gemeinderat Verweck von Schwann und zur Verkaufskommission neben dem unterzeichneten Hilfsbeamten noch Schultheiß Böhlinger von Schwann und als Stellvertreter Gemeinderat Kraß von da bestellt ist.

Den 6. Februar 1892.

Namens des Gemeinderats als Vollstreckungsbehörde.
Hilfsbeamter
Gerichtsnotar Dipper.

Revier Enzthälerle.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 22. Februar
vormittags 11 Uhr

in der Kälbermühle aus I. Wanne, Abt. 29 u. 35, II. Schöngarn, Abt. 3, III. Dietersberg, Abt. 8, IV. Hirschkopf, Abt. 3, 4 und 5, VI. Langehardt, Abt. 10 und Scheidholz aus II. Schöngarn und III. Kälberwald:

2111 St. Nadelholz-Langholz I. bis V. Al. mit 1750 Fm.,

260 „ Nadelholz-Sagholz I. bis III. Al. mit 231 Fm.,

6 Eichen IV. Al. mit 1,74 Fm.,
1 Buche mit 1,37 Fm.

Conweiler.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 16. d. Mts.
vormittags 9 Uhr

werden aus dem Gemeindewald auf hiesigem Rathaus zum Verkauf gebracht:

126 Stämme Langholz II. bis V. Al.,

305 St. Bau- und Gerüststangen, 158 „ Werkstangen II., III. und IV. Al.,

438 „ Hopfenstangen II. und III. Al.,

10779 „ Reistangen II. u. V. Al.,
1142 „ Ausschußstangen,
30 Rm. Brennholz,
wofür Käufer eingeladen werden.

Den 10. Februar 1892.

Schultheiß Gann.

Fahrnis-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß des f. Kronenwirts Friedrich Rau werden in dessen Wohnung nachverzeichnete Fahrnisse gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

I. Freitag den 12. Februar 1892 von vormittags 8 Uhr an Manns- und Frauenkleider, 6 aufgerüstete Betten, Leinwand, Küchengeräte, Schreinwerk, Feld- und Handgeschirre u. sonst verschiedener Hausrat.

II. Samstag den 13. Februar 1892 17 St. Wirtschaftsfässer, 1 Pferd, 2 Kühe, 3 Rinder, 1 Mutter- und 2 Läuferchweine, 10 Rtr. Dinkel, 60 Garben Korn, 250 Garben Hafer, Heu, Stroh und Stroh, Kartoffel und Dickrüben, 1 Rest alter Wein, 300 Liter Most, 60 Liter Branntwein, Wirtschaftsgüter als Tische, Stühle, Schränke, Gläser und fertige Steinhauerarbeit.

Ittersbach, 6. Februar 1892.

Das Bürgermeisteramt.

Kappler.

Dill-Weihenstein.

Holz-Versteigerung.

Nächsten Montag, 15. Febr. d. J. nachmittags 3 Uhr werden auf diesseitigem Rathaus folgende Hölzer versteigert:

12 Wagner-Eiche,
11 tannene Klotze,
62 Baumstämme,
38 Baustangen,
45 Stück Gerüststangen,
5 „ Leiterstangen,
5 „ Leiterstangen (buchen),

2 Ster buchene Scheiter,
38 „ tannene Scheiter,
2 „ buchene Rollen,
33 „ tannene Rollen,
35 Stück Laubwellen,
630 „ Nadelwellen,
wofür Liebhaber eingeladen werden.
Dill-Weihenstein, 10. Febr. 1892.
Der Gemeinderat:
Haug.
vdt. Pfisterer.

Arnbach.

Weg-Sperre.

Der Heergassenweg von außerhalb Orts gegen Gräfenhausen kann wegen Ausfüllung und neuer Herstellung bis auf Weiteres nicht befahren und begangen werden.

Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Wilsbad.

Zwangs-Versteigerung.

Nächsten

Donnerstag den 18. d. Mts. nachmittags 1 Uhr kommt beim hies. Pfandlokal gegen bare Bezahlung zum Verkauf:

1 einspännige Droschke,
1 Dungwagen,
1 einsp. Leiterwagen (dessen Räder bereits noch neu),
1 Bauern-Rohgeschirr,
1 Droschken-Rohgeschirr,
1 Rohschlitten,
6 Diele,
4 Ketten,
wofür Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. Februar 1892.

Gerichtsvollzieher Gutbub.

Filial-Verein.

Mittwoch den 24. Februar nachmittags 1/2 3 Uhr in Engelsbrand, Gasth. z. Traube.

Reißer.

Zu Aussternern

empfehle mein großes Lager in Bettfedern und mache

Brantleute

auf folgende sehr preiswürdige Sorten ganz besonders aufmerksam: garantiert ganz neue Bettfedern für 50 S. vorzügl. Sorte M. 1.10, Halbdaunen M. 1.40, prima M. 1.70, extra prima M. 2.20, vorzügliche Daunen nur M. 2.30, hochfeine M. 2.90 per Pfd. — bei 50 Pfd. 5 % Rabatt. Atlas-Bettborchen 50 S.

Ludwig Beder,

vorm. Chr. Erhardt, Pforzheim.

Wilsbad.

Die ordentliche General-Versammlung

der
Frankenkasse der Wilsbader
Sauerseßschaften
(Eingeschriebene Hilfskasse)

findet am

Sonntag den 21. Februar d. J. nachmittags 2 Uhr in der Restauration Gust. Schmid statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht vom abgelaufenen Jahre.

2. Verschiedenes.

Den 10. Februar 1892.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Gust. Schmid.

Neuenbürg.

Frisch gewässerte

Stockfische

empfiehlt Carl Mahler.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 16-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 30 S. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privatankalt Villa Christina bei Sickingen, Baden“.

Neuenbürg.

Suche für sofort ein Viertel

Adler

auf längere Zeit zu pachten.

Korbmacher Blaisch.

Neuenbürg.

Ein kräftiges williges

Mädchen

findet Stelle bei

Frau Lustnauer z. Sonne.

Ottenhausen.

Gute frühe u. späte,

Gr. u. Seklartoffeln,

rote u. gelbe, sind fortwährend zu haben bei

Friedr. Jaach.

Neuenbürg.

Mekelsuppe

heute Samstag

wofür freundl. einladet

G. Lustnauer, z. Sonne.

Carl Büxenstein, Neuenbürg

empfiehlt sein neu assortiertes Lager in

Kleineisenwaren

als:

Beschläge

für Fenster-Rouleaux, Kasten, Kommoden, Bettladen, Koffer
2c. 2c. 2c.

Schlösser, Bänder-, Holz- und Mutter-schrauben,
Drahtstifte u. Schuhnägeln, sowie verschiedene Handwerks-
zeuge und Haushaltungsartikel
zu geneigter Abnahme billigt.

Oefen

aller Art, für Holz- und Kohlenbrand liefert nach Zeichnungen **franko**
jeder Station zum Fabrikpreise. Der Obige.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 11. Febr. Heute fand hier
Amtsversammlung statt; es war dies die
erste, welche nach den Bestimmungen des neuen
Verwaltungs-Gesetzes vom 21. Mai 1891 be-
schickt war. Die Zahl der stimmberechtigten
Mitglieder beträgt 28. Der heutigen Ver-
sammlung wohnten außer diesen stimmberechtigten,
sämtliche nach dem oben erwähnten Gesetze auf
3 Jahre gewählten Deputierten mit beratender
Stimme an. Als einer der wichtigsten Gegen-
stände der Tagesordnung wurde die Wahl eines
Oberamts-Sparkassiers vorgenommen, wo-
bei der seitherige Revisions-Assistent beim K.
Oberamt, Hr. Verwaltungs-Assistent Holzappel
mit 17 von 28 Stimmen gewählt wurde. Um
diese Stelle hatten sich, wie wir hören, nicht
weniger als 27 Fachmänner beworben und es
erhielten außer dem Gewählten noch 3 Kandi-
daten je 3 Stimmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Febr. Die Subskription
auf die neue 3 prozentige Reichs- und preussische
Staatsanleihe nimmt einen befriedigenden Ver-
lauf. Wenngleich eine so vielfache Ueberzeichnung
wie bei der letzten Anleihe nicht zu erwarten
steht, so kann jetzt schon als sicher angenommen
werden, daß spekulative Zeichnungen, welche der
letzten Anleihe so sehr zum Nachteil gereichten,
fast gänzlich fehlen, vielmehr die Stücke alsbald
in die Hände von Kassen, Stiftungen, Privaten
u. gelangen werden, welche sichere Kapital-
anlage suchen. — Der „Nat.-Ztg.“ zufolge be-
tragen die Zeichnungen auf die 160 Millionen
Reichsanleihe und 180 Millionen preussischer
Anleihe im ganzen etwa 1150 Millionen. Der
Betrag der Reichsanleihe ist etwa viermal, der
Betrag der preussischen nahezu dreimal gezeichnet.
Der Erfolg der Zeichnung ist um so höher an-
zuschlagen, als sie ohne spekulative Beteiligung
nur von anlagebedürftigem Kapital erfolgt ist.

Im Reichstage wurde am Freitag die
zweite Beratung des Justizetats fortgesetzt, zu
welchen Abg. v. Bar (freis.) eine Reform der
deutschen Auslieferungsgesetzgebung beantragte.
Staatssekretär v. Bosse, sowie die Abg. Hart-
mann (kons.), Gröber (Chr.), v. Göltingen
(freikons.) beantragten eine solche Neuregelung
als überflüssig zu erklären und den Antrag von
Bar demgemäß abzulehnen. Abg. Bebel (Soz.)
und Mayer (freis.) befragten den Antrag.
Abg. Damm (natlib.) erklärte, daß die große
Mehrzahl seiner politischen Freunde dem Antrage
sympathisch gegenübersteht, daß dieselben aber
eine Kommissionsberatung wünschen.

Im Reichstage hat am Samstag der
Staatssekretär von Bötticher im Namen der
verbündeten Regierungen die interessante Mit-
teilung gemacht, daß dem Reichstage zum kom-
menden Herbst ein Gesetzentwurf wegen Ab-
änderung und Erweiterung des Unfall-
versicherungsgesetzes für Arbeiter zugehen
soll. Dies Gesetz hat sich zweifellos als ein
überaus praktisches bewährt, dessen Wohlthaten

auch selbst auf Seiten der Sozialdemokratie an-
erkannt werden. Da es sich um eine ganz
neue Einrichtung handelte, so sind mit derselben
selbstredend mannigfache Unzuträglichkeiten mit
in den Kauf genommen, über welche sich im
Verlaufe der praktischen Ausführung des Gesetzes
nunmehr so viel Klarheit ergeben hat, daß ernst-
lich an einen Ersatz der nicht praktischen Be-
stimmungen durch bessere gedacht werden kann.
Bei dieser Gelegenheit wird auch einem Haupt-
übelstand des Gesetzes gründliche Aufmerksamkeit
zugewendet werden müssen, nämlich den manch-
mal recht hohen Verwaltungskosten. Natürlich
wird jede Unfall-Versicherungsgesellschaft das Ihrige
tüchtig thun müssen, damit auf diesem Gebiete
eine Besserung erzielt wird, aber es lassen sich
vielleicht auch im Gesetze selbst Bestimmungen
treffen, welche geeignet sind, die Erreichung dieses
erhebenswerten Zieles zu erleichtern. Und die
Geldfrage spielt doch bei der heutigen Geschäfts-
lage für die meisten Industrien eine recht große
Hauptrolle. Staatssekretär Bötticher erklärte
weiter, in der nächsten Session werde dem
Reichstage ein Gesetzentwurf zugehen, betreffend
die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das
Handwerk, die Fischerei und die Handelsgewerbe.
— Auch bezüglich des Alters- und Invaliden-
versicherungsgesetzes ist eine erwünschte Erklärung
gegeben. Das Gesetz mit seinen weitgehenden
Umständlichkeiten und Kompliziertheiten ist in
der vorliegenden Fassung gerade nicht eben po-
pular und bekanntlich ist verschiedentlich eine
Agitation im Gange, welche auf eine Aufhebung
hinabzielt. Aber ebensovienig man eine Gefähr-
digung im Geschwindigkeit billigen kann,
ebensowenig kann man auch die skrupellose Auf-
hebung bestehender Gesetze um des willen billigen,
weil sie unpraktisch sind. Solche Gesetze ver-
bessert man, aber man vernichtet sie nicht.
Wollte man spornstreichs ein jedes, etwas un-
bequemes Gesetz beseitigen, dann könnte in
anderen Tagen auch eine zufällige Volksströmung
die Beseitigung von anerkannt guten Bestimmungen
fordern. Die Sozialdemokraten lassen an unserer
heutigen Gesellschaftsordnung kein gutes Haar,
aber daran, die radikale Beseitigung der Alters-
versicherung zu fordern, denken sie, wie der Abg.
Grillenberger vor versammeltem Reichstage
ausdrücklich erklärt hat, nicht. Sehr recht hat
der Abg. von Stumm, als er ausführte, der
Reichstag habe ungeheuer viel Schuld daran,
daß dies Gesetz ein so furchtbar umständliches
geworden ist. Man wollte im Reichstage ganz
klar und deutlich sein, und schuf deshalb eine
Unmasse von Paragraphen, bei deren Anblick
ein einfacher Mann vom Grauen gepackt wird.
Dabei ist aber dies Gesetz gerade für die breiten
Volkschichten bestimmt, und eine präzise Fassung
würde ungemein zu dem Verständnis desselben
beigetragen haben. Sicher wird es gut sein,
wenn auf Grund der praktischen Erfahrung genau
geprüft wird, was am Gesetz fehlerhaft ist und
was nun geändert werden soll. Aber es wird
auch sich empfehlen, die Prüfung nicht gar zu
lange auszudehnen, damit keine Ungebuld er-
wächst. Dem Reichstage kann das Volksurteil

Neuenbürg.

Hiermit mache ich die ergeb. Anzeige, daß ich am hiesigen
Platz eine

Mineralwasser-Fabrik

errichtet habe. Mit Apparaten der neuesten Systeme bin ich im
Stande, allen Anforderungen, welche an ein wirklich gutes
Sodawasser gestellt werden, zu entsprechen.

Ich empfehle mich zur **Lieferung** des **Mineralwassers**,
welches ich in Flaschen mit gutem Kork- und Patent-Verschuß
in jedem beliebigen Quantum abgebe, bestens.

Gottlieb Schilling,

Küferei und Mineralwasser-Fabrik.

über die Unständlichkeiten des Klebgesetzes weder
unbekannt, noch kann es ihm gleichgültig sein.

Der Zentrumsabgeordnete Rechtsanwalt
Dr. Bachem hat dieser Tage in Krefeld eine
Rede gehalten, in der sich folgende bezeichnende
Sätze finden: „Es ist von jeher das Bestreben
der Katholiken Deutschlands gewesen, ein ge-
einigtes Deutschland herzustellen. Dies ist aber
nicht möglich ohne Oesterreich. Wir haben es
auch stets bedauert, daß Oesterreich nicht mehr
zum deutschen Bunde gehört, weil das österreichische
Kaiserhaus trenn zum katholischen Bekenntnisse
hält.“ Zu diesem „Zeichen der Zeit“ bemerkt
die Köln. Ztg.: Es ist gut so! Unsere Ultramon-
tanen müssen anfangen, laut zu denken, wenn
gewissen Herren in Berlin endlich die Augen
aufgehen sollen. Die Staatsmänner, die den
Ultramontanismus mit so harmlosem Wohlwollen
beurteilen, müssen noch herbe Erfahrungen machen,
ehe sie den Unmut würdigen lernen, den ihr
fortgesetztes schwächliches Zurückweichen vor dem
Zentrum in nationalgefeimten Kreisen erregt.

Der Sturm der Entrüstung, der sich über
die Soldaten-Mißhandlungen überall
erhoben, wird jedenfalls seine gute Wirkung
haben; er muß die Frage, wie solchen Aus-
schreitungen, welche die Grundlage aller militä-
rischen Tüchtigkeit, die Subordination, d. h. die
Unterordnung des eigenen freien Willens unter
die gerechten und berechtigten Anforderungen des
Dienstes auf das ernsteste zu gefährden drohen,
für die Zukunft vorzubeugen sei, auf die Tages-
ordnung setzen und zu einer endlichen Aenderung
im Militär-Gerichtswesen die Veranlassung bieten.
Wir glauben, daß in der Öffentlichkeit des Ver-
fahrens ein mächtiger Schutz gegen solche Un-
menslichkeiten zu finden wäre, und es kann nur
freudig begrüßt werden, wenn angesehen militä-
rische Blätter, wie beispielsweise die in Wien er-
scheinende „Reichswehr“ der Einführung des
öffentlichen Verfahrens bei den Militärgerichten
eintreten. Es liegt klar zu Tage, daß der Un-
fug der Soldatenmißhandlungen, solange der-
selbe scheinbar durch das geheime Gerichtsver-
fahren demantelt wird, der politischen Agitation,
vor allem der sozialdemokratischen Wühlerei eine
Waffe liefert, die dem Heere weit mehr Schaden
zufügt, als Ansehen des Soldatenstandes weit
mehr verunglimpft und die Disziplin viel tiefer
untergräbt, als dies jemals dadurch möglich sein
könnte, daß man strafbare Handlungen, die wahr-
lich keine Schonung verdienen, an den Pranger
einer öffentlichen Militärrechtspflege stellt; denn
schwerer geschädigt kann das Ansehen des militä-
rischen Standes nicht werden, als durch das
Fortwuchern eines Uebels, das als eine Schande
für die Zeit, in der wir jetzt leben, bezeichnet
werden muß. Sehr richtig ist die Ansicht der
„Reichswehr“, daß alle Entschiedenheit und
Schärfe der Vorgesetzten in der Bekämpfung
einer zur Bestialität ausartenden Rohheit ein-
zelner militärischer Instrukteure niemals dieselbe
heilsame und durchgreifende Wirkung ausüben
kann, als die Öffentlichkeit des militärischen
Gerichts-Verfahrens, weil durch dieses allein jeder

ich am hiesigen

abrik

steme bin ich im
wirklich gutes

ineralwassers,
Patent-Verchluß

ing, Häuser-Fabrik.

Stlebegefes weder
gleichgültig sein.

nete Rechtsanwält
in Krefeld eine
folgende bezeichnende
leher das Bestreben
gewesen, ein ge-
len. Dies ist aber
ch. Wir haben es
sterreich nicht mehr
eil das österreichische
lischen Bekenntnisse
der Zeit" bemerkt
Unsere Ultramon-
t zu denken, wenn
endlich die Augen
smänner, die den
anlosen Wohlwollen
Erfahrungen machen,
lernen, den ihr
rückweichen vor dem
t Kreisen erregt.

ung, der sich über
lungen überall
ne gute Wirkung
wie solchen Aus-
blage aller militär-
dination, d. h. die
eien Willens unter
Anforderungen des
gefährden drohen,
sei, auf die Tages-
ndlichen Aenderung
Beranlassung bieten.
fentlichkeit des Ver-
gegen solche Un-
e, und es kann nur
angelegene militär-
se die in Wien er-
Einführung des
en Militärgerichten
Tage, daß der Un-
gen, solange der-
heime Gerichtsver-
olitischen Agitation,
schen Wähler eine
weit mehr Schaden
lbatensandes weit
disziplin viel tiefer
adurch möglich sein
dlungen, die wahr-
n, an den Pranger
pflege stellt; denn
nsehen des militär-
t, als durch das
s als eine Schande
t leben, bezeichnet
it die Ansicht der
ntschiedenheit und
der Bekämpfung
nden Rohheit eine
niemals dieselbe
Wirkung ausüben
des militärischen
ch dieses allein jeder

einzelne Fall weithin kenntlich gemacht wird und als abschreckendes Beispiel dient.

(Ein Konvert für die Wahlzettel). Die Wahlgesetzkommission des Reichstags hat am Mittwoch dem § 10 der von den Abg. Barth und Riedert vorgelegten Novelle zum Reichswahlgesetz beigegeben, wonach der Wähler in einem amtlich abgestempelten, undurchsichtigen Umschlag, dessen Form, Größe und Gewicht gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrat festgestellt wird, den Stimmzettel zu überreichen hat.

Für die deutschen Schulen in Rio Grande do Sul (Brasilien) läßt der preussische Unterrichtsminister durch einen Seminardirektor die für den Unterricht erforderlichen Lehrmittel anlaufen, um sie diesen Schulen zum Geschenk zu machen. Außerdem steuert der Staat jetzt jährlich 2000 M zu ihren Unterhaltungskosten bei.

Der bekannte Massage-Arzt Dr. Mezger aus Wiesbaden behandelt die Jarin täglich zweimal; sein tägliches Honorar beträgt 1400 Mark außer den Reisekosten. Derselbe bleibt noch einen Monat in Petersburg.

Erstein i. Els., 9. Febr. Heute sah man hier die ersten Störche durchziehen.

Mosbach, 9. Febr. Um die Baulust zu wecken, hat der Gemeinderat die Aussetzung von Bauprämien beschlossen.

Schwenningen, 9. Februar. In den Schwenninger Uhrenfabriken sind in Folge verringerteter Ausfuhr die Löhne bis zu 15 Proz. herabgesetzt und viele Arbeiter entlassen worden.

Württemberg.

Stuttgart. Se. Königl. Majestät haben durch Allerhöchste Entschliegung vom 9. Februar 1892 allergnädigst zu genehmigen geruht, daß aus den Mitteln der König-Karl-Substanzstiftung von 1891/92 dem Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg ein weiterer Beitrag von 1000 M gewährt wird.

Für die Feier Allerhöchster Geburtstages haben Se. Maj. der König als Predigttext die Stelle 1. Kön. 8, 28 vorgeschlagen: „Wende dich zu dem Gebete deines Knechtes und zu seinem Flehen, Herr mein Gott, auf daß du hörest das Lob und das Gebet, das dein Knecht heute vor dir thut.“

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein königliches Dekret, betreffend die Organisation des Steuerkollegiums, das fortan aus einer Abteilung für direkte Steuern und aus einer für indirekte Steuern und Zölle besteht.

Stuttgart, 11. Dez. Die elektrische Ausstellung im Maschinenjaale der Regions-Kaserne, welche morgen zum allgemeinen Besuche eröffnet wird, wurde heute 5 Uhr von Se. Maj. dem König besucht und war sodann für die eingeladenen Persönlichkeiten offen. Auf kleinem Raum bietet sich eine reiche Fülle interessanter Maschinen und Einrichtungen, die bei dem Gebühre und Summen der treibenden Kräfte einen überwältigenden Eindruck „ein Bild der Frankfurter Ausstellung“ boten. Wir müssen uns bei der Fülle des Gebotenen darauf beschränken, wahllos einiges herauszugreifen. Wir begegnen den bekannten Firmen C. F. Dorn, C. u. E. Fein, Karl Schäfer, W. Reisser, R. E. Kaufholz u. s. w. Reisser hat den Strom für den Betrieb der Elektromotoren seiner Zentrale entnommen und hierfür Kupferleitungen als Luftleitung nach dem Ausstellungsraum geführt. Der Strom wird sodann auf die verschiedenen Motoren und Apparate verteilt; da waren zu sehen: Ein Gleichstrom-Drehstrom-Transformator, ein einpferdiger Drehstrommotor, ein Modell Drehstrommotor u. s. w., ein Zigarrenanzünder, eine Handlaterne mit kleiner Glühlampe und Accumulator. Diese letztere hält 8 Stunden vor, eignet sich hauptsächlich für Feuerwehren, Gruben, Keller mit Benzol u. s. w. Diese Lampe wiegt 2 Kilo. Die Behandlung ist äußerst einfach. Der Preis beträgt 22 M. C. F. Fein bietet u. a. einen Elektromotor von 0,3 Pferdestärken, der eine englische Drehbank treibt mit elektrischer Vorrichtung zum Vor- und Rückwärtslaufen und automatischer, ebenfalls elektrischer Auslösung, eine Bohrmaschine mit Elektr. Motor von 0,75 Pferdestärken, an jedem Orte ohne Transmiffion aufzustellen u. s. w.

Die Aufmerksamkeit, hauptsächlich der Damen, fesselte eine Nähmaschine, durch Glühlampenmotor angetrieben, welche auf ihrer Decke den Namen „Charlotte“ mit der Königskrone trägt, während bei Reisser die Krone mit dem Namenszug W. in prächtiger Beleuchtung erglänzte. Gleichfalls bei Reissers Ausstellung war eine Accidenzmaschine IV, a, von Stöckler durch einen Ispferdigen Drehstrom-Elektromotor in Betrieb gesetzt. Die Ausstellung ist eröffnet, man gehe hin, schaue, bewundere und belehre sich!

Stuttgart, 10. Febr. In der Zivilklage der württembergischen Eisenbahndirektion gegen den Finanzrat Lang und den früheren Bahnhofsverwalter Schwenninger, Entschädigungs-Forderung aus dem Bahnhofs-Eisenbahn-Unglück betreffend, hat das hiesige Landgericht heute Beschluß dahin verkündet, daß die Beklagten unter Tragung der Kosten und solidarischer Haftbarkeit verurteilt sein sollen, der Klägerin die zunächst eingelagte Summe von M 3000 zu erstatten. — Nachdem das Gericht im Sinne des Eisenbahngesetzes entschieden, ist es wahrscheinlich, daß letzterer nach erlangter Rechtskraft des Urteils den ganzen Schaden (ca. 320 000 Mark) einzulagen wird.

Ausland.

Wien, 10. Februar. Der Kaiser Franz Joseph empfing heute vormittag eine Offiziers-Abordnung des ihm verliehenen württembergischen Infanterie-Regiments: Oberst Schmidt, Major von Gemmingen, Lieutenant Schröder. Die Offiziere wurden in zwei Hofwagen vom „Hotel Imperial“ nach der Hofburg abgeholt; für den Abend sind sie zur Hofsofel und zum Burgtheater eingeladen.

Septen-Dienstag ist das englische Parlament wieder eröffnet worden. Die bei diesem Anlaß verlesene Thronrede ist sehr nüchtern gehalten und sagt bezüglich der auswärtigen Politik nur so viel, daß England zu den übrigen Mächten in freundschaftlichen Beziehungen stehe, eine Rede, die nichts weiter bedeutet, als daß England in den nächsten vier Wochen keinen Krieg führen zu müssen hoffe.

In Belgien ist bezüglich der Verfassungsrevision bezw. der Hand in Hand damit gehenden Vermehrung der Kronrechte noch keine Verständigung erzielt. Das Ministerium Bonaert stellte die Kabinettsfrage d. h. es wird zurücktreten, falls keine Verständigung erreicht wird.

Paris, 8. Febr. Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurteilte heute zwei Fialerfischer, welche letzte Woche einen Kameraden der „Arbaine“-Gesellschaft belästigten, weil er ausgefahren war, zu einem Monat bezw. 40 Tagen Gefängnis. Dazu folgende Anekdoten: Gespräch zwischen zwei Streikenden der „Arbaine“: „Es fängt denn doch an, mich zu langweilen; seit einem Monat habe ich keinen Menschen überfahren. Und Du?“ — „Mir ist gerade so zu Mute.“

In der serbischen Skupstina gab es färllich erregte Debatten wegen der Ausweisung der Erzherzogin Natalie aus Belgrad. Doch wurde das Verfahren der Regierung schließlich mit ansehnlicher Mehrheit von der Volksvertretung gebilligt.

Die Not unter der russischen Bevölkerung greift immer weiter um sich und dabei werden den wenigen ehrlichen Männern, welche die elende Wirtschaft der Bahnbeamten beseitigen wollen, sogar seitens der russischen Ministerien jedes Hindernis in den Weg gelegt! Graf Tolstoi hat in dieser Beziehung schauerliche Enthüllungen gemacht; aber statt endlich Wandel zu schaffen, schreit man nach der Polizei — gegen Tolstoi! Eht russisch!

Xeres (Spanien), 10. Febr. Die Hinrichtung von 4 Anarchisten fand heute vormittag ohne Zwischenfall statt.

Der letzte britische Offizier, der in der Schlacht bei Waterloo mitgekämpft hat, Lieutenant Maurice Shea, starb am 5. d. Mts. 76 Jahre alt, in Sherbrooke Quebec.

New-York, 7. Febr. Der Brand des an der Ecke der 6. Avenue und 40. Straße gelegenen Hotel Royal gehört zu den schrecklichsten Unglücksfällen, von welchen New-York

in den letzten Jahren betroffen worden ist. Das Hotel, welches sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut, war fünf Stockwerke hoch und im Stande 200 Personen Aufnahme zu gewähren. Am Samstag, 6. Februar abends waren alle Zimmer bis auf 4 besetzt. Ungefähr um 8 Uhr entdeckte der Maschinist, welcher den Fahrstuhl bedient, daß dieser in Flammen stand. Er eilte sofort auf die Straße und rief von dem nächsten Alarmpfeifer die Feuerwehr herbei. Zu derselben Zeit hatte auch der Nachtwächter das Feuer entdeckt, welches inzwischen mit so reißender Geschwindigkeit um sich gegriffen hatte, daß es unmöglich war, die schlafenden Gäste zu erwecken. Zum Glück bemerkte jedoch der Maschinist eines vorüberfahrenden Hochbahnzuges die Flammen und hielt den Zug an, um mit der Dampfpeife der Lokomotive ein anhaltendes Warnungssignal zu geben. Dies rief die Gäste wach und lenkte zudem die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft auf das Feuer. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr, welche etwa 15 Minuten nach Empfang des Zeichens auf der Brandstätte war, hatten die Flammen bereits solchen Fortschritt gemacht, daß die Mannschaften, von der Unmöglichkeit überzeugt, das Gebäude zu retten, ihre ganze Tätigkeit darauf richteten, die bedrohten Menschenleben in Sicherheit zu bringen. Herzzerreißende Szenen spielten sich vor den Augen des Zuschauers ab. An jedem Fenster drängten sich, laut um Hilfe rufend, die unglücklichen Gäste zusammen. Vermochten auch viele Personen, welche die Rückzimmer inne hatten, sich vermittelt einer Treppe zu retten, so schnitten die Flammen doch den Bewohnern der Vorderzimmer den Ausweg ab, so daß ihre Hoffnung ganz von dem Erfolg der Feuerwehr abhing. Leider büßten schon, ehe die Rettungsmannschaft der Feuerwehr eintraf, viele Personen auf schreckliche Weise ihr Leben ein. Eine im 4. Stock wohnende junge Mutter versuchte sich mit ihrem Säugling an einem Seil herabzulassen. Sie war schon an dem dritten Stockwerk sicher vorübergekommen und nur noch 15 Fuß von dem Erdboden entfernt, als ihre Kraft versagte und sie, nicht länger im Stande, sich festzuhalten, auf das Steinpflaster stürzte. Die Hinzueilenden fanden die Mutter und das in ihren Armen ruhende Kind als Leichen. Ein Polizist war auf einer kurzen Leiter bis zum zweiten Stock hinaufgeklommen und stand im Begriff, mit einer Frau in seinen Armen, den Rückzug anzutreten, als der Körper einer Frau, welche aus dem 4. Stockwerk gesprungen war, durch die Flammen und den Rauch auf ihn fiel und ihn mit seiner Last zu Boden schleuderte. Er und die von ihm gerettete Frau kam mit geringen Verletzungen davon, während die, welche den Sprung gewagt hatte, ihr Unterfangen mit dem Leben bezahlt hatte. Von einem Fenster des vierten Stockes blickte ein Mann, welchem der jähe Schreck und die Angst augenscheinlich die Vernunft geraubt hatten, gleichmütig auf die Straße herab. Statt den Sprung um sein Leben zu wagen, winkte er der Menge mit der Hand ein Lebewohl zu und verschwand sodann in den Flammen. Im 5. Stock befanden sich 2 Frauen, welche wild um Hilfe schrien. Es gelang 2 Feuerwehrleuten mit ihnen bis zum 2. Stockwerk zu kommen, als die ganze Front, an welche sich die Leiter anlehnten, krachend zusammenstürzte. Die beiden Retter hatten jedoch geübten Blick die ihnen drohende Gefahr rechtzeitig bemerkt und waren auf die Straße gesprungen, wo sie mit ihrer lebenden Bürde unbeschädigt landeten. Ein anderer Feuerwehrmann, dessen Leiter nur bis zum dritten Stockwerk reichte, bewog nach vielem Zureden eine Frau im 4. Stock, sich auf seine Schultern zu stellen, worauf er sie zu sich herabholte und ohne weitere Fährlichkeit in Sicherheit brachte. Viele Personen retteten ihr Leben, indem sie die auf der Straße von der Menge gehaltenen Fingerringe sprangen. Die Zahl der Toten beträgt 12, der Verwundeten 24 und der Vermißten 69. 81 Gäste entkamen ohne Verletzungen. Ueber die Ursache des Feuers liegen bis jetzt keine bestimmten Nachrichten vor, doch wird die leichtsinnige und nachlässige Konstruktion des Hotels für das rasend schnelle Umsichgreifen

der Flammen und den schnellen Einsturz des Gebäudes verantwortlich gemacht. Eine Beschließerin des Hotels, die sich durch einen Sprung aus dem Fenster gerettet hatte, sagte aus, sie sei um 2 Uhr nachts, als sie sich eben zu Bett begeben wollte, dem Oberingenieur Harding auf dem Gangflur des ersten Stockwerks begegnet. Harding, der die Oberaufsicht über die gesamte Feuerung und Erleuchtung des Gasthofs hatte, sei vollständig betrunken gewesen. Anderere Zeugen bestätigen, daß Harding schon vor Witternacht einen gediegenen Rausch gehabt habe.

Unterhaltender Teil.

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Knefeldt.

(4. Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, die aber Albertine eine Ewigkeit dünkte, da lehrte Katharina in Begleitung eines Schutzmannes zurück. Sie hatte den Vetter unterwegs zufällig getroffen, ihm den seltsamen Vorfall mitgeteilt und der Wächter der öffentlichen Sicherheit hatte sich ihr angeschlossen. Lag auch noch gar kein Anzeichen vor, daß es sich hier um Dinge handelte, die eine Einschreiten der Polizei nötig machten, so konnte es doch nichts schaden, für alle Fälle sogleich an Ort und Stelle zu sein.

Die Geduld der Hartenden wurde aber noch auf eine harte Probe gesetzt; das Schloß oder vielmehr der dahinter befindliche Nachriegel spottete der Kunst des Schlossers und es blieb diesem zuletzt nichts übrig, als die Bänder, durch welche die Thür in den Angeln gehalten ward, durchzuheilen und auf diese Weise den Eingang ins Zimmer zu ermöglichen.

Katharina und Albertine drängten sich den beiden Männern voran ins Zimmer und standen doch, kaum daß sie ein paar Schritte vorwärts gethan, ungeschlüssig still. In diesem Raume herrschte die Ruhe und das Grauen des Todes; Frau Klingemüller konnte nicht mehr am Leben sein; wäre ihr Schlaf auch noch so tief gewesen, der Lärm, den das Öffnen und Ausheben der Thür verursacht, hätte sie erwecken müssen.

Der Schutzmann warf nur einen prüfenden Blick durch das Zimmer und eilte dann nach dem Alkoven, der von dem letzteren durch einen dichten Vorhang von dunklem Wollstoff getrennt ward, welcher aber jetzt zurückgeschlagen war. Ein lautes „Ha!“ entfuhr seinem, und der sich ihm darbietende Anblick war auch wirklich geeignet, selbst einen an schreckenerregende Dinge gewöhnten Mann mit Entsetzen zu erfüllen.

Ein kleiner Tisch, den Frau Klingemüller immer vor ihrem Bette stehen hatte, lag umgestürzt, die darauf befindlich gewesenen Gegenstände, eine Uhr, eine Caraffe mit Wasser, eine Schachtel mit Pulver und eine Nachtlampe bedeckten zum Teil in Trümmern den vor dem Bette liegenden dicken Teppich, den Wasser, das aufgelöste Pulver und Del zu einer trüben Flüssigkeit gemischt, durchtränkt hatte. Die Bettdecke hing halb heraus, die Kissen waren zerwühlt, Frau Klingemüller lag, ganz blau im Gesicht, starr und leblos auf ihrem Lager.

Mit einem gräßlichen Schrei sank Albertine, welche dem Schutzmann gefolgt war, neben dem Bette nieder. Sie sah totenbleich aus, die Zähne schlugen klappernd aufeinander, sie bedeckte das Gesicht mit den Händen, um sich dem schrecklichen Anblick zu entziehen, ließ sie aber, wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, sogleich wieder sinken und starrte in das entstellte Gesicht der Toten.

„Frau Klingemüller hat der Schlag gerührt!“ schrie Katharina, „ich will den Doktor holen.“

Sie wollte aus dem Zimmer stürzen, der Schutzmann hielt sie am Arm fest. „Hier geblieben,“ raunte er ihr zu; „keiner, der ins Haus gehört, kommt fort, bis die Herren vom Gericht hier gewesen sind. Die Frau ist ermordet!“

„Ermordet!“ schrie die Alte. „Unmöglich! Wer?“

Der Schutzmann zog sie ins Zimmer und zeigte den offen stehenden Schreibtisch. „Wer sich holen wollte, was da drinnen war,“ murmelte er. „Ist Niemand hier, den ich nach dem Polizeibureau schicken kann?“

„Ich bin mit dem Fräulein ganz allein, der Gärtner ist nicht zu Hause,“ schluchzte Katharina, „lassen Sie mich doch nur zum Arzt gehen, vielleicht ist sie doch noch zu retten.“

„Der hilft kein Arzt mehr, die ist schon lange tot und starr und steif,“ sagte der Schutzmann mit der Sicherheit, welche die Erfahrung verleiht, „aber meinetwegen, vielleicht thut Ihnen hier der Meister den Gefallen und holt einen.“

Der Schlosser erklärte sich dazu bereit, Katharina nannte ihm den Namen des Arztes, den Frau Klingemüller in Krankheitsanfällen zu Rate gezogen hatte, und der Mann entfernte sich, gefolgt von dem Schutzmann, der bis an den Zaun ging, welcher den Vorgarten von der Straße abschloß und dort zweimal hintereinander einen scharfen Pfiff ertönen ließ. Der Zufall war ihm günstig; ein Kamerad, der in der Nähe gewesen, kam herbei; er übertrug ihm die Meldung auf dem Bureau und ließ dann seine Blicke über den Vorgarten schweifen, um womöglich schon vor Ankunft seiner Vorgesetzten etwas zu entdecken und diesen einen schwerwiegenden Bericht abtatten zu können.

Er fand nicht viel, aber immerhin etliche Anhaltspunkte. Der Gartenzaun war glatt und niedrig und konnte von einem nur einigermaßen geschickten Turner mit Leichtigkeit überstiegen worden sein, falls die darin befindliche Thür wirklich während der Nacht verschlossen gewesen war. In einiger Entfernung von dem Hause lag eine umgestürzte Leiter, nicht weit davon befanden sich die Scheiben eines zerbrochenen Blumentopfes, beide Dinge konnten Spuren des Mörders, konnten aber ebenso gut Folgen des Unwetters der vergangenen Nacht sein; und für die letztere Annahme sprach der Umstand, daß nirgends eine Fußspur zu entdecken war. Allerdings war der Platz vor dem Hause und der Weg von dort bis zum Vorgarten mit weißen und roten Steinen gepflastert, welche der Regen abgespielt hatte.

Der Schutzmann warf einen Blick zum Fenster der Ermordeten empor und ging dann wieder hinauf, um sich den Schauplatz genau anzusehen, fand aber auch dort wenig Anhaltspunkte. Die Fenster waren geschlossen; mit Ausnahme des offenstehenden Schranke ließ sich keinerlei Unordnung in dem Zimmer wahrnehmen und die laut schluchzende Katharina bestätigte ihm, daß Alles sich genau in dem Zustande befände, wie sie es gestern, als sie ihrer unglücklichen Herrin beim Auskleiden beistand, verlassen habe.

Er mußte sich mit seinen Fragen an die Dienerin wenden, denn Albertine schien völlig das Bewußtsein für Alles, was um sie her vorging, verloren zu haben. Stumm und starr, mehr einer Bildsäule als einem lebenden Menschen ähnlich, hockte sie in einem Winkel, das tränenlose Auge unverwandt auf die Tote gerichtet, die Lippen mechanisch bewegend, aber kein noch so leiser Ton drang zu dem Ohr der beiden anderen im Zimmer befindlichen Personen.

„Wie kann der Mörder nur hereingekommen sein?“ wiederholte der Schutzmann nun wohl schon zum dritten Mal.

„Ich glaube noch immer nicht an einen Mord,“ behauptete Katharina mit der Zähigkeit, mit welcher ungebildete Menschen an einer einmal gefaßten Meinung festhalten, „Frau Klingemüller ist vom Schlage getroffen worden.“

Und das zerwühlte Bett, der umgestürzte Tisch?“ entgegnete der Schutzmann.

„Sie hat sich unwohl gefühlt, ist aufgestanden und dann zurückgefallen, dabei hat sie den Tisch umgerissen. Meinen Sie das nicht auch, Fräulein? Wer sollte sich denn an unserer armen, guten Frau veründigt haben?“

Sie war bei diesen Worten dicht an Albertine herangetreten, hatte mit ihrer derben, knochigen

Hand deren Arm berührt und sie dadurch aus ihrer Erstarrung aufgerüttelt. Sie fuhr auf, blickte der Alten wie geistesabwesend ins Gesicht und murmelte in unwilligem Tone: „Was fragst Du mich? Denkst Du ich kenne den Mörder?“

„Um unseres lieben Heilands willen, Fräulein, so reden Sie doch nicht so gräßliche Dinge,“ bat die Alte, „ich sage ja, es ist kein Mord geschehen.“

Du hast Recht, es ist kein Mord geschehen, die Tante ist so gestorben,“ versetzte Albertine aufatmend.

„Und der Knebel im Mund? Der offen stehende Schreibtisch?“ rief der am Fenster stehende Schutzmann mit einem verwunderten und mißbilligenden Kopfschütteln über die Kurzsichtigkeit der beiden Frauenzimmer dazwischen.

Albertine stieß einen gräßlichen Schrei aus, schlug die Hände vors Gesicht und murmelte leise, unzusammenhängende Worte, welche das noch scharfe Ohr der alten Dienerin auffing und welche dieser ein besonderes Grauen einzufloßen schienen. Mit Besorgnis blickte sie auf den Schutzmann, ob der vielleicht auch etwas gehört haben könnte, der schaute jedoch am Fenster stehend auf die Straße und hatte seine ganze Aufmerksamkeit auf das Geräusch eines heranrollenden Wagens gerichtet.

„Da kommt der Doktor und da sehe ich auch den Herrn Polizeileutnant!“ rief er wie erleichtert aufatmend, denn die Verantwortlichkeit war ihm bereits zu drückend geworden. Er eilte hinunter, um den Herren die Thür des Vorgartens zu öffnen, welche er der Vorsicht halber wieder geschlossen hatte, denn bereits begannen sich vor dem Hause jene Gruppen von Neugierigen zu sammeln, welche die Kunde von einem grausigen Ereignisse herbeizieht, und von denen der Einzelne auf Befragen Nähe haben würde, zu sagen, wie jene Kunde eigentlich zu seinen Ohren gelangt sei. Einige der Redsten unter den Gassern konnten nur durch ein sehr bestimmtes Auftreten des Polizeileutnants davon abgehalten werden, mit in das Haus zu dringen. Er ließ einen Mann von den ihn begleitenden Kriminalschutzeuten zur Bewachung der Thür zurück und begab sich, gefolgt von den anderen in Gesellschaft des gleichzeitig mit ihm angelangten Doktor Häbel ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 4. Febr. Im Schaufenster einer hiesigen Galanteriewarenhandlung waren seit einiger Zeit kleine Geldtäschchen ausgestellt, die in Silberprägung die Inschrift trugen: „Geldtäschchen aus echter Menschenhaut.“ Deffnete man das Täschchen, so fand man auf der Innenseite die ergänzenden Worte: „Dürfen nicht angefertigt werden.“ Ein „Menschenfreund“, der (vielleicht aus Besorgnis für seine eigene Haut) mit Schaudern Kenntnis nahm, daß man in einem Wiener Geschäft Portemonnaies aus Menschenhaut verlaufe, veranlaßte, daß die Polizei einschritt. Der Inhaber des Geschäftes erhielt eine Vorladung zur Polizei, wo man mit heiterem Lächeln von dem Nachhabe Kenntnis nahm, nichtsdestoweniger aber die Schaustellung der „Menschenhautgeldtäschchen“ in der Auslage verbot.

Bilderrätsel. (Nachdruck verboten)

